

Mein verbleibender Kredit: 46 Punkte.

SUCHEN/ARCHIV

Artikel lizenzieren
[Go To Best Hit]

© **Tages-Anzeiger**; 15.07.2005; Seite 5

Ausland

Was in Selbstmordattentätern vorgeht

Es sind persönliche Motive wie Rache, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, die aus jungen Palästinensern **Selbstmordattentäter** machen.

Von **Astrid Frefel, Kairo**

Nach fünf Monaten Waffenruhe sprengte sich diese Woche in der israelischen Küstenstadt Netanya erstmals wieder ein palästinensischer **Selbstmordattentäter** in die Luft und riss fünf Menschen in den Tod. Selbstmordattentate waren im Laufe der zweiten palästinensischen Intifada die tödlichste und umstrittenste Waffe. Zwischen September 2000 und März 2004 gab es bei 112 Selbstmordanschlägen, die etwa ein Prozent aller Gewalttaten ausmachten, 474 Tote. Insgesamt starben in dieser Zeit 918 Israeli. Im palästinensischen Befreiungskampf sind sie aber ein relativ neues Phänomen. Der erste solche Anschlag ereignete sich im April 1993 im Jordantal.

Überdurchschnittlich gebildet

Politologen, Anthropologen und Ökonomen haben die komplexen Ursachen dieses Phänomens analysiert, das aus palästinensischer Sicht eine «Märtyrerkultur» darstellt. Der Begriff «Märtyrer» drückt Respekt und Ehre für den Attentäter aus und grenzt sich damit vom Selbstmord ab, der im Islam verboten ist. Über das soziale und demografische Muster haben die amerikanischen Wissenschaftler Sean Yom und Basel Saleh bei der Betrachtung von 87 Anschlägen der zweiten Intifada herausgefunden, dass die Attentäter zwischen 17 und 53 Jahre (Durchschnitt 22) alt sind. Sie sind besser ausgebildet als der Durchschnitt der Bevölkerung und stammen in der überwiegenden Mehrzahl aus grossen Familien. 81 Prozent von ihnen hatten mindestens fünf Geschwister. Fast alle sind männlich und unverheiratet.

Als wichtige, bisher kaum beachtete Motive, sich für militante Aktivitäten zu entscheiden, nennen Yom und Saleh die wirtschaftliche Not und persönliche Verletzungen. Ihre Daten zeigen, dass eine grosse Zahl von Palästinensern unter den Selbstmordattentätern zuvor Zusammenstösse mit der Besatzungsarmee erlebt hatten, bei denen entweder ein Familienmitglied getötet oder sie selbst verletzt oder verhaftet wurden. Rache sei deshalb ein signifikanter Beweggrund, um sich rekrutieren zu lassen. Sie zeigen auch, dass **Selbstmordattentäter** besonders stark auf die Intensität des Konfliktes und die daraus resultierenden harschen Lebensbedingungen reagieren, beispielsweise Arbeitslosigkeit als Folge der Abriegelung und Verlust von Eigentum wegen Hauszerstörungen.

Selbstmordanschläge sind das Produkt von Strategien militanter Organisationen wie Hamas, Islamischer Jihad, Al-Aqsa-Brigaden und individueller Motivationen. Yom und Saleh kommen zum Schluss, dass diese Organisationen wichtig sind, um den Selbstmordterror zu verbreiten. Die Motive auf der persönlichen Ebene spielen aber ebenso eine entscheidende Rolle, um dieses soziale und politische Phänomen zu erklären.

Der palästinensische Psychiater und Direktor des Programms für mentale Gesundheit in Gaza, Eyad Sarraj, betonte im Jahre 2002 auf dem Höhepunkt der Attentatswelle in einem Gespräch mit der «Journal of Palestine Studies», dass die Leute, die heute Selbstmordanschläge begehen, Kinder der ersten Intifada seien und damals viele Traumata durchlebt hätten. «Während sie aufwuchsen, vermischte sich ihre eigene Identität mit der nationalen Identität von Demütigung und Niederlage, und sie rächen diese Niederlage auf beiden, der persönlichen und der nationalen Ebene», erklärte Sarraj.

Wut auf eigene Ohnmacht

«Die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in einer Situation, in der sich Leben und Sterben nicht mehr unterscheiden, führt dazu, dass morgen akzeptabel sein wird, was heute noch undenkbar ist. Wer in Palästina hätte sich vor zehn Jahren Selbstmordanschläge vorstellen können?», umschreibt Sarraj die psychologische Dimension. Sie ist für ihn die Erklärung, dass Organisationen wie Hamas nicht aktiv **Selbstmordattentäter** rekrutieren müssen, weil sie genügend Zulauf von Freiwilligen haben. Nicht so sehr die Tatsache, dass es **Selbstmordattentäter** gibt, ist für Sarraj erstaunlich, sondern das relativ seltene Gelingen von Selbstmordanschlägen.

Zum Beweggrund Religion - auch im Falle von Islamisten - schreibt der Soziologe Dawud Gholamasad: «Nichts wäre irreführender als die Zurückführung der Selbstmordattentate auf blinden religiösen Fanatismus.» Ihre Selbstzerstörung sei eine Verzweiflungstat von Menschen, deren Wut sich aus der Erfahrung der eigenen Ohnmacht ergebe, welche die **Selbstmordattentäter** als ungerecht empfinden.

Die Täter sind Kinder der ersten Intifada, in der sie viel Leid erlebt haben.

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe des «Tages-Anzeigers», des «ZüriTipps» und des «Magazins».
Fragen und Anregungen zur Suchmaschine: webmistress@tages-anzeiger.ch

Nutzungsbedingungen

Die Tamedia AG ist Inhaberin der Nutzungsrechte an den archivierten Artikeln und Fotografien. Das Kopieren, Scannen, Herunterladen, Vervielfältigen, Reproduzieren, Verbreiten, Veröffentlichen etc., ob vollständig oder in Teilen, durch Dritte ist nicht gestattet. Die einzelnen Werke dürfen nur zum Eigengebrauch gemäss Art. 19 Urheberrechtsgesetz (URG) verwendet werden. In Ausnahmefällen und auf spezielle Anfrage kann die Chefredaktion ihre Einwilligung für die Verwendung ausserhalb des Eigengebrauchs unter Angabe der Quelle und der Autorin/des Autors erteilen. Die Einwilligung zur Verwendung eines bestimmten Artikels ausserhalb des Eigengebrauchs bedeutet keine Einwilligung in die Verwertung weiterer Artikel.
